Die Kette des Edelmuths.

Ein Luſtſpiel

in zwey Aufzügen

von

K. L. Schmidt.

Hannover, bey J. R. Wartſch.
In Commiſſion bey J. H. Kaven, in
Altona und Leipzig. 1792.

Perſonen.

Bremer, ein Kaufmann.
Bernhard, }
Eduard, } ſeine Söhne.
Jerxes, ein Mohr.
Hagedorn, ein Wirth.
Grüber, Feldwebel.
Friedrich, Bremers Bedienter.

Der Ort der Handlung iſt Magdeburg.

Erſter Aufzug.

Zimmer bey Bremer.

Erſter Auftritt.

Bremer, allein.

(er überſieht ſein Ausgabebuch.)

O weh! o weh! iſt es doch gerade als wenn mir ein Gichtfluß Hände und Füße zuſammen ſchmiedet, wenn ich dies Buch anſehe. „Sr. Exzellenz, der Herr Geh. Rath von N * * * kreditirt für Murcheln 75 Rthlr.“ — Ja, ja, da werd ich beym Akort 75 Pfennig bekommen. Es iſt doch eine Schande mit ſolchem Aufwand. In circa 5 Monat für 75 Rthlr. Murcheln zu verbrauchen, Potz Wetter Element! wenn ich doch nur fluchen könnte. Nun, ich will eine Null dahinter machen. — „Für meinen Sohn Eduard nach Halle geſchickt, 60 Stück Louisd'or.“ Und der Bube hat ſchon wieder Schulden gemacht. Tauſend Schock böſes Wetter! wenn ich nur fluchen

könnte.

könnte. In ein viertel Jahr dreihundert Thaler durchzubringen, die habe ich nicht verschwendet so lange die Welt steht. Nu, spiel du nur den großen Herrn in Halle, jubele und mach Schulden so viel du willst, ich bin mit dir fertig. Nicht ein Kreutzer kommt mehr aus deines Vaters Beutel nach Halle, und wenn sie dich mit allen deinen Sachen verkaufen. Dreyhundert Rthlr. in drey Monat — Tausend Donnerwetter! wenn ich fluchen könnte, jetzt würd' ich losbrechen.

Zweyter Auftritt.

Bremer, Hagedorn, Friedrich.

Fried. (hinter der Scene) Und wenn er der Pabst von Rom wäre, niemand kömmt hinein.

Haged. (hinter der Scene) Hab' er Respect für meines gleichen. Ich bin der Wirth von der dürren Eiche, habe viele Hohe Herrschaften bey mir logirt, und ich werde wohl verstehen mit dem Herrn Bremer einen Diskurs zu führen.

Bremer. Nu was giebts da wieder? He Friedrich! Friedrich!

Fried.

Fried. Herr Bremer! – Ich will ihm bey meinen Herrn erſt melden. Wie iſt ſein Name?

Hageb. Hageborn.

Fried. (tritt ein)

Brem. Was giebts da draußen?

Fried. Ein dicker Mann, Herr Hageborn aus der dürren Eiche.

Brem. Wer iſt das? was will er?

Fried. Ja, das ſind zwey Fragen worüber ich den Kerl draußen faſt tortuiret habe, und er will doch nicht mit der Sprache heraus. Er ſchoß von der Gaſſe in unſer Haus herein wie ein Pfeil, und gerade auf Ihr Zimmer los, aufs anmelden will er gar nicht warten, und —

(Hageborn ſteckt den Kopf zur Thür herein)

Gott verdamme mich! da iſt er ſchon:

(auf ihn zu) Kerl –

Brem. Laß ihn! – Wer ſind Sie mein Herr!

Hageb. (tritt völlig herein) Hageborn, der Wirth von der dürren Eiche aus Halle. So iſt das!

Brem. Was iſt ſo?

Hageb. Merke ſchon, hehehe! Sie ſind ein Schäcker. Iſt ſo eine kleine Angewohnheit, hab das

Blitz

Blitzwort schon so oft verwünscht, will mirs auch abgewöhnen. So ist das!

Brem. Was ist Ihr Begehren?

Hageb. Scheren? zum Teufel scheren? das habe ich mir gleich eingebildet, werdens aber fein bleiben lassen.

Brem. Was schwatzt der Kerl! – halten Sie mich etwa für einen Narren?

Hageb. So ist das! Werde mich aber nicht mit leeren Worten abspeisen lassen, werde an der Stange bleiben, wie Moses beym Stabe.

Brem. Der Kerl ist verrückt.

Fried. (macht mit der Hand eine Pantomine) Soll ich ihn begleiten?

Brem. Nicht doch. – Was ist Ihr Begehren?

Hageb. Ah, das läßt sich hören. (er legt Hut und Stock ab) Bin ein armer Teufel, geprellt, angeführt, ruinirt auf immer, wenn Sie mir nicht helfen. So ist das! War Leibkutscher im Preußischen Marstall. Müssen ihn ja noch kennen, den alten Leibkutscher Hagedorn. Habe 'n hochseligen Fritz manchmal nach Potsdam gerumpelt. Aber so gehts wenn man alt wird, so wird man vergessen. Ich

ward

ward abgeſetzt und nahm in Halle die dürre Eiche an. Nun, das muß ich ſagen, anfangs gieng es gut mit der Wirthſchaft. Ich habe für manches Gläschen Roſalio meine 6 Groſchen bekommen, aber nachher giengs bunt. Ach Herr Bremer, alle Haare auf'm Kopfe bewegen ſich mir wenn ich daran gedencke, die halbe Univerſität iſt mir ſchuldig. Ein junger Burſche, den ich nun beinahe 2 Jahr Credit gegeben hatte, der lief vor 14 Tagen fort, und meine Tochter -- Ach Herr! 2 Täge nachher lief ſie ihm nach und nahm mir noch ein halb Dutzend ſilberne Löffel mit. -- Sie haben ſich miteinander gehalten, und er hat ſie ſo weit gebracht ....

Brem. (unwillig) Friedrich, expedire ihn.

(will ab)

Haged. Sachte Herr! ſachte! Wir haben erſt noch eine kleine Sache miteinander auszumachen.

Brem. (zornig) Herr! was wollen Sie von mir? ſagen Sie Ihren Antrag, oder --

Haged. O den erfahren Sie noch immer früh genug. So iſt das! Ihr Herr Sohn, der junge Herr Bremer --

Brem. Mein Sohn? wie kommt der ins Spiel? was hat der in der dürren Eiche zu thun?

Haged. O ſehr viel. Er hat manches Gläs-

chen

chen Pomeranzenextract bei mir ausgeleert, und die Billardkugel wußte er treflich zu ſtoßen.

Brem. Mein Sohn ein Spieler, ein Säufer? Mordſapperment! wenn ich fluchen könnte, jetzt würde ich es ihn zeigen.

Hageb. O ja, das kann ich, mein Bengel der Chriſtian kanns bezeugen. So iſt das! Nicht nur ein Spieler, ein Säufer iſt er, ſondern auch ein Betrieger.

Brem. Herr! das ſagt --

Hageb. Hagedorn von der dürren Eiche. So iſt das! betrogen hat er mich um 200 Rthlr. Cour. Geld. Und meinen Schimmel hat er mir -- als die Burſchen ihren neuen Profeſſer entgegen ritten, kaput gejagt. So iſt das! Vielleicht hat der arme Schimmel, wenn ich wieder heim komme, ſchon ſein Geiſt ausgehaucht. So iſt das! Aber wenn ich den ſaubern Paſſagier nur erſt treffe, Fickerment wie will ich ihn die dürre Eiche auf den Rücken heften, er ſoll an Maria Verkündigung gedenken; denn auf den Sontag lief er gerade mit den andern Sauſewind davon. So iſt das!

Brem. Was? iſt mein Sohn nicht mehr in Halle?

Hageb. Ja das ſoll es, knallen ſoll es, daß unſer Pfarrer wieder aus der Ohnmacht kommt. So iſt das! Fickerment davon habe ich noch nichts erwähnt. Fünf Minuten ehe ich aus Halle marſchierte, fiel unſer Pfarrer in Ohnmacht, weil er die Nachricht hörte, daß ſeine Frau im Kindbette geſtorben ſey. Ach hören Sie, es iſt ein erbärmlicher Zuſtand in dem Hauſe, Frau todt, und das gebohrne Kind hat einen doppelten Haſenſchaden. So iſt das! Hören Sie, der Pfarrer hatte eine raſende Ohnmacht, er ſchnupft ſtark, und weil auf Maria Verkündigung gerade Markt fällt, ſo war guter Schneeberger Schnupftaback zu haben. Hören Sie, zwey Doſen voll Schneeberger Schnupftaback hat die Haushälterin gekauft, und ſtopfte die den Pfarrer in die Naſe, aber Proſt die Mahlzeit, er blieb weg, und ich glaube er liegt noch in der Ohnmacht wenn ich wieder nach Halle komme.

Brem. Sapperment, Herr! was wollen Sie in meinem Hauſe? wer heißt Ihnen die Langmuth meines Gehörs auf eine ſo vermeſſene Art zu probiren.

Hageb. Sie mögen probiren was Sie wollen, es hilft nichts. Hopfen und Malz iſt an ihn verlohren. Ich ſagte mannigmal zu meiner Tochter -- So iſt das!

Brem.

Brem. Was sagten Sie zu Ihrer Tochter? was?

Hageb. So ist das! sagte ich zu meiner Tochter öfters: Gieb acht, der junge Herr wird nicht eher besser, bis er mal ein paar Jahr den Kalbfell getilgt hat.

Brem. Was? mein Sohn Soldat werden? und hat mir so viel Hunderte gekostet. – Herr! wollen Sie mich rasend machen?

Hageb. Ei, wer wird darüber lachen – ich wahrhaftig nicht.

Brem. Kurz mein Herr, was ist Ihr Anliegen? was suchen Sie in meinem Hause? was wollen Sie von mir?

Hageb. Zweyhundert Thaler Geld, die der junge Herr beym Abschied vergessen hat in der dürren Eiche zu bezahlen.

Brem. Mein Sohn ist Ihnen schuldig? und fort aus Halle?

Hageb. Fort aus Halle und mir schuldig. Doch kann ich wegen der Schuld außer Sorgen seyn, denn sein guter Vater der bezahlt --

Brem. Nicht einen Sechser. Poz Millionen Schock böses Wetter! wenn ich fluchen könnte.

Hageb. Ja ſo ſagte Ihr Sohn auch, wie er meinen Schimmel hinkend in den Stall ritt. Aber da kann ich keinen andern von bezahlen. Friedrichsd'or ſind mir lieber.

Brem. Gott verdamme mich, wenn aus meiner Caſſe nur ein Heller ausrückt.

Hageb. Verrückt? ich verrückt? das ſagte der hochſelige Fritz nicht mal zu mir, und hier ſollte ich mich zu meinem baaren Gelde proſtituiren laſſen?

Brem. Ich ſage Ihnen, aus meiner Caſſe ſoll kein Heller mehr für den Buben ausrücken.

Hageb. Ah, das iſt was anders! — Aber die Bezahlung?

Brem. Ich bezahle nichts und wenn mein Sohn Stöckenknecht wird. Wie lange iſt er denn ſchon aus Halle?

Hageb. Ich ſage Ihnen ja, 14 Tage; gerade auf Maria Verkündigung, da lief er mit den andern Sauſewind davon.

Brem. Wo der Bube ſich jetzt herumtreiben mag! —

Hageb. Ja vermuthlich mit den Werbern. Es geht jetzt ſcharf darauf los. Unſre Dorfſchaften ſind

ſo

so arm an jungen Kerls, wie im Herbst das Feld vom Rocken. Es geht ja nach Holland hin.

Brem. Ha verwetterter Junge!

Hageb. Meiner Seel! es geht nach Holland. Unsere Regimenter haben kürzlich aus Berlin die Ordre gekriegt, daß sie sich marschfertig halten sollen. So ist das!

Brem. Gott! wenn ich den Buben im Soldaten-Rock sehen sollte!

Hageb. Meiner Seel! es rutscht alles nach Holland, und wenn ich keine Frau und Kinder hätte, ich gienge selbst mit, denn die Holländischen Ducaten sind im Fall der Noth zu gebrauchen, und meine Beutel sollten schon gespickt seyn, wenn ich wieder käme, das wäre meine Sorge; und Holländischen Käse esse ich auch gerne. Aber daß wir nicht zu weit vom Thema kommen; wollen Sie für Ihren Sohn bezahlen oder gutsagen, so ..

Brem. Nicht einen Heller.

Hageb. Teller? Teller? Ich merke schon Sie wollen abbrechen, das gehört nicht hierher, ob ich den Käse vom Teller esse oder aus der Hand, das wird Ihnen einerley seyn. Wenn Sie nicht gut sagen für

Ihren

Ihren Sohn, ſo muß ich in die Gerichte laufen und ſagen: So iſt das! Ich bitte unterthänigſt um Dero Hülfe und um einen Steckbrief --

Brem. Kerl! Kerl! Tauſenddonnerwetter, wenn ich fluchen könnte. Meinen Sohn einen Steckbrief nach, meine Familie und Namen geſchändet und beſchimpft. O wenn mir das einer prophezeyet hätte, ich hätte die Natter in der Geburt zerdrückt.

Hageb. Schon wieder verrückt? Herr, das iſt grob! einen ehrlichen Mann ---

Brem. (ihm ins Ohr ſchreiend) Sapperment, ich möchte meinen Sohn zerdrücken.

Hageb. Nu, nu, ſchreien Sie nur nicht ſo, ich bin ja nicht taub.

Brem. Das merk ich. Mein Herr, ich muß Ihnen grabeaus ſagen, daß Ihr Beſuch mir ſehr unangenehm iſt, und ich bitte um weiter nichts als um eine baldige Empfehlung. Hängen Sie die Sache beym Gericht an, handeln Sie wie Sie wollen, mir gilts gleich. Einſt war ich Vater zweyer Söhne; der erſtere ſegelte nach Philadelphia und von ſeinem Leben iſt mir nichts bekannt. Der zweyte iſt dieſer Bube, auf den ich alles mögliche verwen-

bete um einen tüchtigen Kerl aus ihn zu machen, aber mein Plan ist vereitelt. Jetzt ist er mein Sohn nicht mehr. Machen Sie mit ihm was Sie wollen, handeln Sie wie Sie wollen, nur menschlich.

Fried. Herr Bremer! da klingelt die Hausthüre, wohl gar ein ähnlicher Gast.

Brem. Sieh nach.

Fried. Wollten der Herr Hagedorn so gütig seyn und mir folgen, es wäre eine Expedition. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Eduard. Vorige.

Eduard. (in preußischer Uniform gekleidet; er stürzt herein, sieht sich schüchtern um, und fällt vor den Alten nieder) O mein Vater!

Brem. (er wirft ihn den Hut ab, und sieht ihn scharf an) Was? Eduard?

Ed. Ihr Sohn. O Vergebung für ihn.

Brem. Junge, du bist Soldat? O ich unglücklicher Vater! mein Sohn an dem ich Tausende verschwendete, trägt die Muskete! Fort Bube! (er stößt ihn zurück) Wage es nicht, die Knie deines Vaters zu umfassen, den du so schändlich betrogen.

Eduard.

Ed. Vergebung für ihren Eduard! Nicht eher verlaſſe ich die Stelle bis dies Wort zu mir herunter tönt. Retten Sie mich. Ihr Sohn iſt warlich nicht ſo ruchlos wie Sie es glauben. Nur noch um eins bitte ich; Schenken Sie mir 200 Rthlr. — O wenden Sie ſich nicht weg. Nur um 200 Rthlr. bitte ich, es iſt das Letzte was ſie mir geben ſollen. O wenn ſie wüßten wozu ich dieſe Summe gebrauchte, gerne würfen Sie ſie mir zu. — Ihr Blick wird ruhiger, Sie ſcheinen nachzugeben. O laſſen Sie dieſe Stimmung nicht übergehen. Schenken Sie mir 200 Rthlr., Sie werden Ihnen ſelige Zinſen tragen.

Brem. Steh auf Bube! ich mag und will nichts mehr von dir wiſſen. Schrecklich haſt du dieſes Herz gekränkt, nie kannſt du genug dafür büßen. Eduard! wie groß ſind ſchon die Summen die du mir gekoſtet, und gern habe ichs hingegeben, ich dachte, du bekömmſt einen braven Mann, einen geſchickten Sohn dafür wieder. Sieh, ſo dachte dein Vater, ſo redlich meinte ers mit dir. — Aber was that der Sohn? er ſchwelgte an der Billardstafel, wenn der Vater im Comtoir ſaß und arbeitete, er durchtanzte Nächte wenn ſein Vater ſorgenvoll auf ſeinem Lager für ihn betete; er verſchwendete 300 Rthlr. in 3 Monat, und betrog die

sen Mann (er zieht Hagedorn hervor) um 200 Rthlr. und lief fort!

Ed. (Hagedorn erblickend) Gott! Vater, dieser Mann – O erhören Sie meine Bitte, nicht für mich bat ich um diese Summe, für diesen Mann; er ist höchst unglücklich, seine Tochter – Vater! sie ist geschändet und hat ihn verlassen, es geht ihn jetzt sehr dürftig. Ich sah ihn, wie ich just nach dem Exerziren wollte. Du wirst die Ursache seines Hierseyns seyn, dachte ich, dein Vater wird ihn nicht glauben, daß du ihm noch so viel schuldig bist, weil du schon so große Summen von ihm erhalten hast. Sogleich war mein Entschluß gefaßt. Lauf zu deinen Vater, bitte ihn um die Summe, eh er von den Schuldner darum gemahnt wird, sein Zorn wird dadurch verringert werden; aber ich kam zu spät. O Vater, gewähren Sie mir jetzt diese Bitte, geben Sie mir diese 200 Rthlr.; nein, nicht mir, diesen Mann, er hat sie nöthig. O zögern –

(Man hört einen Kanonenschuß, Eduard fährt zusammen)

Großer Gott!

Brem. Eduard! mein Sohn! Gott, was wandelt dich an?

Ed.

Ed. Vater, noch einmal bitte ich, vergeben Sie mir und bezahlen Sie diesen Mann; es wird nicht lange mehr dauern, und Sie sehen Ihren Sohn gefesselt, mit Wache umgeben nach den Thurm schleppen.

Brem. O ich Unglücklicher! Eduard, du hast doch nicht --

Ed. Nichts, gar nichts. Vergeben Sie mir und gewähren Sie meine Bitte.

Brem. Nein, erst bekenne was du gethan; du zitterst, du siehst dich schüchtern um und verjägst dich für deinen eignen Schatten. Was hast du gethan?

Ed. Sie sollens erfahren Vater; nur erst Ihre Vergebung.

Brem. Muß das Vaterherz nicht nachgeben. -- Ich vergebe dir von ganzen Herzen. Und hier mein Freund haben Sie einen Wechsel von 200 Rthlr. an den Kaufmann Bertram in Halle, in 8 Tagen zahlbar. Ist es so recht Eduard?

Ed. (stürzt ihn weinend um den Hals) Vater!

Brem. Gott! was hast du vor Sohn? sprich es aus.

Ed. Dank für Ihre edle That!

Brem. O schweig davon und sprich.

Ed. (mit dumpfer Stimme und gebrochenen Ton) Ihr Sohn ist ein -- Deserteur!

Brem. Gerechter Gott!

Hageb. Ach junger Herr, warum haben Sie das gethan! hier haben Sie das Geld wieder, kaufen Sie sich los und bezahlen Sie Ihr Verbrechen.

Ed. Nein Freund, das Geld ist Ihre, Sie haben es lange verdient ich danke für ihre Nachsicht. O Vater weinen Sie nicht. Unbekannt mit dem schnellen Verfahren der hiesigen Kriegsregeln, lief ich hieher; man muß mich auf dem Exerzierplatz vermißt und als Deserteur angegeben haben. Und wenn ich auch vorsetzlicher Deserteur wäre, was hätte ich denn gewagt? Habe ich nicht Ihre Vergebung, und hat nicht dieser brave Mann sein Geld; ist mir dieses nicht Ersatz? Jetzt ist alles wieder gut. Ich gehe vergnügt wieder fort und überliefere mich den Commendanten. Was kann man mir für größre Strafe geben, als höchstens Gassenlaufen. Lebt wohl, bester Vater, auch du guter Mann. Morgen früh blutet vielleicht schon Ihr Sohn, aber leicht ist diese Strafe, denn er ist kein Böswicht. Jeder Ruthenhieb wird mir verkünden: du leidest Strafe, weil du brav handeltest. Lebt wohl!

(er geht ab)

Brem.

Brem. Eduard! mein Eduard!

Fried. (von auſſen) Hollaho! Gäſte, Gäſte!

(Man hört drauſſen rufen: Bruder! Bruder!
Bremer und Hagedorn gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Friedrich ſitzt an einen Tiſch, worauf man die Ueberbleiſel von einem Traktement wahrnimmt.)

Iſt doch grade die verkehrte Welt. Traurigkeit und Herzeleid, verwandeln ſich in Freudigkeit. Erſt heult der Vater und der Sohn ſo ſchrecklich, daß ſich in den Thränen eine Ente baden könnte; ſo ein Kerl in der rothbunten Jacke ſtimmt alles um. Heiſſa, wie gieng das gleich: Bruder! Bruder! Ich habe mal, wie ich noch beym Prokurator war, eine Komödie geſehen, wo ſich ſo ein halb Dutzend mir nichts dir nichts wieder erkannten, und ſich Vater, Bruder, Schwa-

ger

ger nannten, und so kommt mir dieses auch vor. Aber, Abfit! ich halte nichts von solcher Brüderschaft.

Hi, hi, hi! wie das Glas Wein da steht, steht es doch gerade aus, wie ein Kranker, der nicht leben und sterben kann. Sollst sterben Gläschen! (er trinkt es aus) Sapperment! das ist keine gemeine Waare, glitscht es nicht hinunter wie Honigseim, den muß noch eins solgen. Sapperment! noch zwey angefüllte Flaschen. Ey das wundert mich, daß der vorsichtige Herr Bremer die nicht besser verwahrt hat, da sieht mans klar und deutlich wie er weg ist; die Freude, seine Söhne wieder zu sehen, hat ihn wirbelnd gemacht. Nu, ich will mir seine Unvorsichtigkeit zu Gute kommen lassen. Abgeprotzt! (er zieht den Pfropf ab) Mit Zügen! (er schenkt ein) Vorwärts, marsch! (er trinkt) das war pro primo. Pro secundo schleppen wir diese beyden Bouteillen auf die Seite. (er nimmt sie unterm Arm) Aber sollte die Sache wohl gut ablauffen? sollte nicht so eine kleine Strafe darauf folgen? — Der Prokurator pflegte öfters zu sagen: was man im finstern thut, da spürt der böse Feind nach. Sapperment, das ist bedenklich! – ich fürchte mich eben nicht für dem Schwarzen,

Univ. Bibl.

zen, aber doch iſt es eine reſkante Sache, ſich ſo mit den Gott ſey bey uns herumzuſchlagen. Ah Poſſen! ich will ſchon vorbeugen. (er zieht ſeinen Roſenkranz heraus und hängt ihn auf die Flaſchen) Nun hats keine Noth. So getraue ich mir mitten durch die Hölle zu marſchieren.

Zweyter Auftritt.

Friedrich. Jernxs, ſpringt durch einen Tonnenband.

Fried. (fängt an zu ſchreien und nimmt ſeinen Roſenkranz in die Hand) Ah, ah, ah! Alle guten Geiſter loben ihren Meiſter!

Jernxs. (wie oben) Hehehehe!

Fried. Ah! Mutter Maria bete für mich!

Jernxs. (wie oben) Hehehehe!

Fried. Ah! alles Fleiſch vergeht wie Heu.

Jernxs. Hehehehe!

Fried. Ah! Wie ſchön leucht't uns der Morgenſtern.

Jernxs. Hehehe!

Fried. O Ewigkeit, du Donnerwort!

Jernxs. Hehehehe!

Fried.

Fried. Ah! wie er brüllt. (er sieht sich von der Seite) Er tanzt. Ah! das sagte der Procurator wohl, daß er einen mit Hokuspokus singe.

Jernrs. Hehehehe! (springt ihn immer näher) Du, hörst du nicht?

Fried. Ah! Diese Speise segne uns!

Jernrs. (springt dicht hinter ihn und klopft ihn auf die Schulter) Du Weisser du!

Fried. (erschrickt heftig) Ach! gehn Sie weg Herr Urian. Vergeben Sie mir nur diesmal, ich gelobe es Ihnen festiglich, niemals einen Finger wieder nach verbotenen Sachen auszustrecken.

Jernrs. Du, hast du etwa hastig einen Prikel Beeris gegessen?

Fried. Ach nein, nur zwey Gläser Wein getrunken.

Jernrs. Wein! hast du den? Hör du, gieb mir auch eine Rumme.

Fried. Ach, ich soll mit ihm Brüderschaft trinken.

Jernrs. Hörst du? bist du taub? Gieb mir auch eine Rumme Wein.

Fried. Ja, sind Sie denn nicht Herr Urian?

Jernrs. Urian? den kenne ich nicht. Ich bin Jernrs, ein Afrikaner, und wohne mit meinem Herrn ins künftige in diesem Hause.

Fried. So ſind Sie mit den jungen Herrn Bremer von Philadelphia hergekomme n?

Jernrs. Freilich!

Fried. Gewiß?

Jernrs. Ja, ja!

Fried. Schwöhren Sie es.

Jernrs. Das darf ich nicht. Mein Herr ſagt: man muß nicht bey jeder Kleinigkeit ſchwöhren.

Fried. Aber Sie kamen doch nicht mit meinem Herrn zugleich in dieſes Haus?

Jernrs. Ja, das hat ſeine guten Urſachen. Als wir beyden die lange Gaſſe da herauf kamen, da ſtand ein Bube mit dieſen Band und ſprang da immer durch, immer durch. Das Ding gefiel mir und ich hätte gern den Band haben mögen. Ich ſagte zu den Buben: gieb Jernrs den Band, er will dir wieder was dafür geben; aber der Bube wollte nicht. Ich ſagte, er ſollte mich nur einmal durchſpringen laſſen, ich wollte ihn auch eine menge Muſcheln dafür geben; aber denk einmal, der Bube ſteckte die Zunge aus und lief fort. Das Ding verdroß mir. Ich lief hinter ihn her and damn me j gave him a blow daß er den Band fallen ließ und heulend fortlief. Nun ſprang ich mit meinen Band die Gaſſe herauf und

ſuchte

ſuchte dies Haus auf. Aber hör mal, es giebt doch garſtige Menſchen hier. Als ich mit meinem Bande die Gaſſe ſo herauf tänzelte, da blieben alle Menſchen ſtehen und lachten mich aus; aber weißt du was ich that? Ich wies ihnen meine Zähne, und es fehlte nicht viel, ſo hätte ich noch ſo ein paar Blows ausgetheilt, denn hör, Jernes iſt recht gut, aber wenn er ärgerlich wird, ſo kann er einen Menſchen zerkauen wie einen Zwieback.

Fried. Ach nun ſchöpf' ich wieder Odem. Alſo ſind Sie —

Jernes. Hör mal, das hört Jernes nicht gerne wenn du Sie ſagſt. Sprich Du, das iſt Jernes weit lieber.

Fried. Na, hör mal, wirſt du lange hier bleiben?

Jernes. Immer denke ich. Wir haben ja zu leben mitgebracht. Aber hör mal, Jernes trinkt gar zu gern, und wenn du ihn gut ſeyn willſt, ſo gieb ihm eine Rumme Wein.

Fried. Gern wollte ich das thun, aber der Wein gehört meinen Herrn.

Jernes. Ach das thut nichts. Nur friſch ſchenk ein.

Fried.

Fried. Na ſo will ich es wagen, aber wenn mein Herr darnach fragen ſollte --

Jerurs. So ſag du, Jerurs wäre durſtig geweſen und hätte getrunken.

Fried. Ja das geht. Wollen wir uns ſetzen?

Jerurs. Freilich! (er hängt ſeinen Tornenband auf die Schulter und wirft ſich auf die Erde)

Fried. Hier ſind Stühle.

Jerurs. Dies iſt der beſte Stuhl, den bricht kein Bein. Komm, ſetz dich zu mir. Jerurs mag gar zu gern ſo recht freundſchaftlich zuſammen ſizzen, es ſchmeckt weit beſſer. Komm her du, komm.

Fried. Ja, aber wenn mein Herr käme?

Jerurs. Deſto beſſer, ſo muß der bey uns auch ſitzen gehen. Je gröſſer der Haufe, je gröſſer die Freundſchaft.

Fried. (nimmt die beiden Flaſchen und ſetzt ſich bey ihm) Wenn es in der Hölle auch ſo ein klein Saufgelag giebt, ſo iſt mirs gleichviel wo ich hinfahre.

Jerurs. Iſt es ſo nicht beſſer? Nun ſchenk ein. -- So iſt es recht. (er trinkt es aus) Du, ſchenk wieder ein.

Fried. Schon ausgetrunken? (ſchenkt wieder ein)

Jerurs

Jernrs. Freilich. (er stürzt wieder eins hinunter)

Fried. (rutscht etwas von ihm weg). O weh! wenn es nur nicht so ein Vicetenfel ist, er säuft ja wie ein Blutvgel. – Aber hör mal, wo bleibt denn dein Reisegefährte?

Jernrs. Wie ich kam, da war er im Garten mit seinen Vater, und dann noch so ein Kerl mit einer blauen Jacke, er schien mir Soldat zu seyn. Aber hör mal, mit den Soldaten schien es mir nicht ganz richtig zu seyn, er ging so traurig bei den andern her, und redete selten ein Wort. Jernrs hat ihnen aber schon alle einen guten Tag gesagt.

Fried. Warum bist du denn nicht bei sie geblieben?

Jernrs. Weil ich vorn bey einem Baume stehen blieb wo eine Raupe herauf kletterte. Ich sah ihr ein wenig zu, aber es dauerte mir zu lange ehe sie hinauf kam; ich nahm sie in die Hand und warf sie oben in dem Stamme, da kam sie geschwinder hinauf.

Fried. Das hättest du nicht thun sollen.

Jernrs. Warum nicht?

Fried. Weil uns das Geſchmeiß die Blüthen von den Bäumen frißt, und dann kriegen wir keine Kirſchen.

Jerurs. Kirſchen! du, ſchmecken die gut?

Fried. Das will ich glauben.

Jerurs. Hör du, gieb Jerurs eine Kirſche.

Fried. (für ſich) Der Kerl kriegt zu allen Appetit. (laut) Die Kirſchen ſind noch nicht reif.

Jerurs. Dauert denn das noch lange?

Fried. In vier Wochen.

Jerurs. Ach, das iſt ja noch eine Ewigkeit. Na, ſo wollen wir unter der Zeit noch einmal trinken. (Friedrich ſchenkt ein) Auf ein gut Kirſchenjahr. (trinken) Aber hör mal, du biſt doch ein närriſcher Kerl, warum rutſcheſt du denn ſo weit von mir weg; magſt du Jerurs etwa nicht leiden? und er iſt doch würklich eine brave Seele. Komm her, rücke wieder dicht an mich an, und dann wollen wir noch ein recht freundſchaftlich Glas Wein trinken.

Fried. (für ſich) Der Kerl hat einen Verſchling im Leibe. — (laut) Aber hör mal, wenn du ſo viel von Freundſchaft hälſt, warum biſt du denn nicht in deinem Vaterlande geblieben, bey deinen

Eltern?

Eltern? denn das sind doch immer die besten Freunde. —

Jernes. Ach, schweig still davon, denn sonst muß Jemes weinen. Hör mal, ist Jernes nicht recht unglücklich? er weiß nicht mal ob seine Eltern leben oder todt sind, hat sie kaum gekannt.

Fried. Starben sie etwa früh?

Jernes. Ach nein, aber ich starb für sie früh.

Fried. Das verstehe ich nicht.

Jernes. Es war ein herrlicher Morgen, als ich und noch mehrere Buben am Ufer des Meeres saßen und spielten. Die Sonne blisterte so herrlich in die See und warf so warme Strahlen auf unsre schwarzen Leiber, daß wir wie von neuem auflebten. Wir scharrten uns ins warme Sand hinein, wie ehemals in der Mutter Schooß, und waren so vergnügt, so vergnügt, daß wir kaum vor Freuden ein Wort reden konnten. Wir kukten durch die Finger nach der Sonne, und wünschten weiter nichts, als den Mann mal zu sehen, der die Sonne gemacht hat. Als wir nun so noch eine Weile gesessen hatten, da kamen zwey große weisse Männer auf uns zu, die wir recht freundlich grüßten. Der eine ging hinter uns her und der andere vor uns, wir

saßen

ſaßen ganz ruhig und ſahen uns nicht mal nach ihnen um, bis wir unſre Unvorſichtigkeit zu ſpät gewahr wurden. Die beiden Kerls ſtürzten auf mich zu, knebelten mir Hände und Füße, hielten mir das Maul zu und ſchlepten mich ans Ufer der See, und in ein großes Schiff welches ſegelfertig da ſtand. War da Jernrs nicht recht unglücklich? Ich bat, ich flehete, nur noch einmal wollte ich meinen Vater ſehen, ſagte ich, ſie mögten mich nur gehen laſſen, ich wollte wieder kommen; aber ein Vogel in der Hand iſt beſſer als zehne draußen, gab der garſtige Mann mir zur Antwort. Wir ſegelten nach Philadelphia.

Fried. Brr! das iſt eine garſtige Geſchichte. Gott ſey Lob, Preis und Dank daß wir hier auf feſten Boden ſind. Mir deucht ich hätte den Tod auf der Stelle, wenn ſo ein Kerl ſeine Tatzen nach mir ausſtreckte. Aber warum nahmen ſie denn gerade dich von den andern?

Jernrs. Ja, da fragte ich auch nach; aber ich ſoll der hübſcheſte geweſen ſeyn, ſagten ſie, nicht ſo eine alzudicke aufgeworfene Mund haben. Ach hör mal, ich möchte lieber ein Maul haben ſo dick wie eine Tonne, und mit dem Vater auf der Tabacképlantage ſitzen und arbeiten, als daß ich mich

hier

hier in einem fremden Welttheil allein herumtreiben muß.

Fried. Also bist du wohl ungern mit nach Deutschland gekommen?

Jerurs. So ungern eben nicht, denn hier in Deutschland bin ich doch noch bey meinen Freund und in Philadelphia mußte ich mich ganz allein herumtreiben, hatte keinen der mich so sehr liebte wie Gerhard thut. Freilich, bey meinem Vater wäre ich am allerliebsten.

Fried. Das ist natürlich. Aber wie ging es dir denn weiter mit den Kerls?

Jerurs. Wir kamen in Philadelphia an, und da erfuhr ich erst daß es Portugisen waren, die mich geraubt hatten, um mich wieder zu verkaufen. Es gelang ihnen auch. Ein Kaufmann aus Holland kaufte mich für 54 Gulden, und jetzt ging mein Elend erst an. Arbeiten mußte ich, daß mir das Blut aus den Nägeln sprützte, aber das achtete Jerurs nicht, ich dachte immer, du kömmst doch noch wohl wieder einmal nach deinem Vaterlande. So verstrichen in Hofnung 5 lange Jahre, als endlich der Tag meiner Befreiung herannahete. An einem Tage als mein Herr eine Schiffsladung nach

Holland

Holland ſchicken wollte, mußte ich viele Waaren an Bord ſchleppen. Ich hatte gerade einen Packen Waare auf den Nacken, als ich aber ein Loch fand, worin ſich von vielen Regen Waſſer geſammelt hatte. Ich ſah mein Bild in dieſem Waſſer ſich ſpiegeln und erſchrack ſo heftig, daß ich meine Laſt fallen ließ, denn wahrhaftig ich ſah mich kaum mehr ähnlich. Mein Fleiſch war von meinem Geſicht wie verſchwunden, und die Augen lagen mir ſo tief im Kopfe, daß ein Vogel in der Höhle ganz bequem ein Neſt hätte bauen können. Das ging mir nun recht herzlich nah, ich ſetzte mich auf meinen Packen und ſah ſtarr ins Waſſer, und weinte ſo bitterlich wie ein Stoßkindchen; kaum hatte ich aber einige Minuten ſo geſeſſen, als mir ein Rippenſtoß verkündete, daß der Packen ins Schiff mußte. Ich nahm meine Laſt wieder auf den Rücken und wog: ob die Laſt oder mein Elend ſchwerer ſey? Aber die Schaale des Elends ſang tief hinunter und der Packen flog auf. Jerurs dünkte ſich da recht unglücklich, weinte und trabte mit ſeiner Laſt dem Schiffe zu.

Fried. Armer Jerurs! ich bedaure dich herzlich.

Jerurs. Ja, da hatte ich es nöthig, aber jetzt nicht mehr. Ich war kaum zehn Schritte gegangen

als ein Herr von der linken Seite auf mich zugegangen kam, und mir befahl den Packen abzuwerfen; wie gern gehorcht ich ihn. Er verlangte meinen Herrn zu sprechen und ich führte ihn zu ihm. Wie hoch wollen Sie mit dem Buben hinaus? redete er meinen Herrn an. 200 Gulden war seine Antwort. Ich gebe Ihnen eine Mandel Diamanten, wo eine mehr werth seyn soll denn die ganze Summe, erwiederte der Fremde. Ein Handschlag machte den Handel richtig, und Jerurs war der holländischen Pestie entledigt.

Fried. Sapperment! der Fremde kam ja so erwünscht wie Habakuk zu Daniel in der Löwengrube.

Jerurs. Habakuk hieß er nicht, Lentin war sein Name Ach das war ein herrlicher Mann! bey dem hatte ich es gut; aus dem Sklaven ward ein Kammerdiener und der Reiß wurde in Leckerbissen verwandelt. Ich hatte weiter nichts zu thun, als ihn aus- und anzukleiden und mit ihm spatziren zu gehn. Aber hör, was mir nicht anstand, war, daß er nichts von Dankbarkeit wissen wollte. Wenn ich mich zu Zeiten zu seinen Füßen legte und die Fußsohlen schenerte, so wurde er ärgerlich; wenn ich ihn dann die Merkmale von den Ketten an meinen Händen zeigte, so drehete

er

er ſich um und hielt das Schnupftuch fürs Geſicht. Ach das war ein guter Herr! wenn der noch lebte! –

Fried. Alſo iſt er todt?

Jerurs. Ach ja. Er ſtarb an einen hitzigen Fieber, und Jerurs irrte wieder allein in Philadelphia herum. Jetzt wäre ich gern wieder nach meinen Vaterlande zurückgekehrt, aber klein war ich weggekommen, und ich wußte nicht ob ich rechts oder links gehen ſollte.

Fried. Da warſt du den freilich übel daran, in der Stadt fremd und kein Geld im Sack.

Jerurs. Geld hatte ich ſo viel ich nur haben wollte, aber macht denn Geld allein glücklich?

Fried. Du hatteſt Geld genug? wo kam denn das her?

Jerurs. Von meinem verſtorbenen Herrn, deſſen einziger Erbe ich war, denn er hatte weder Freund noch Kind. Ich erbte von ihm ein ganz Päckchen Juwelen und noch eine Schachtel voll, deren Werth allein ſehr groß ſeyn ſoll.

Fried. Alſo die Päckereien die ins Haus gebracht ſind gehören dein?

Jerurs. Alles mein.

Fried. Ich glaubte das gehörte dem jungen Brewer?

Jerxs. Auch dem gehört es.

Fried. Hat der denn mitgeerbt?

Jerxs. Das hat er nicht, aber da er so ein braver Mann iſt, und Jerxs ſo gern leiden mag, ſo gehört ihn auch alles was Jerxs hat.

Fried. Das nenn' ich Freundſchaft. Aber wie wurdeſt du denn mit ihm bekannt?

Jerxs. Auf eine ganz närriſche Art. Nachdem ich den Tod meines Herrn ſo halb und halb vergeſſen hatte, ging ich mal an der See ſpatzieren und beſchäftigte mich mit den Gedanken: was ich anfangen wollte und wo ich hinreiſen wollte, als mir Bernhard begegnete und hübſch freudlich grüßte, ich dankte ihm, ſeine liebliche Miene und die gute Seele die aus ſeinen Augen ſchimmerte, nöthigte mich bey ihm ſtehen zu bleiben. Ich redete ihn an und erfuhr daß er mit dem nächſten Schiffe welches am Ende des Monats abfahren würde, nach Deutſchland ſegeln wollte. Das Ding ſchoß mir auf, und ich bat ihn mich mitzunehmen; er verſprachs und wir ſegelten ab. Auf der Reiſe wurden wir erſt recht bekannt. Ich lernte ſeine gute Seele erſt recht kennen, und wir

machten

machten gemeinſchaftliche Sache miteinander, ſchwuren uns einander nie zu trennen. Sieh, ſo hat es den armen Jerum gegangen. Gelt, du haſt ihn gewiß bedauert wie er ſo unglücklich war?

Fried. Ja, wie der Habakuk kam da freuete ich mich.

Jerum. Das iſt der Habakuk Lentin. Ach, wenn der noch lebte, ſo wäre Jerum noch einmal ſo vergnügt. Aber wir vergeſſen ja das trinken.

Fried. Und ich die Bedienung meines Herrn. (er ſteht auf und fühlt ſich etwas betrunken) Sapperment! bin ich nicht auf der harten Erde ſo ſchwer geworden, als wenn Blei in meine Knochen gegoſſen wäre.

Jerum. Habaha! ich bin deſto leichter und kann noch mal ſo gut ſpringen. (er ſpringt)

Fried. Du Narr! da können wir bei uns ganz anders ſpringen. Nächſten Sonntag haben wir in meinem Orte Kirmeß, da wollen wir mal hinaus nach den goldnen Löwen und einen Schwäbiſchen machen. Sappermant! wenn ich und Paſtors Daniel einen Schwäbiſchen machen, da gehn die Beine in die Luft — (er ſetzt in die Luft)

Jerum.

Jernrs. Hahaha! haſt du eine Feder in den Beinen? du ſpringſt ja in die Luft wie ein Pavian wenn ihm die Keule an den Ferſen wegglitſcht.

Fried. Das iſt noch nichts. Sollſt mal ſehen wenn ich das ſchwarze Stinchen habe, die mit mir beim Prokurator gedient hat; Hu! da fliegen die Beine — (er ſpringt noch mal und falpert auf die Erde.)

Jernrs. Hahaha! O! that is good for nothing; now you ſhall ſee; can do it much better.

Fried. Merke ſchon, habe ein biſſel zu viel getrunken.

Jernrs. Haha! Da ſollſt du nicht gerne mit Jernrs trinken. 6 Pfund Reis und 15 Maaß Wein das iſt ein Frühſtück.

Fried. 15 Maaß Wein? (für ſich) Na, wenn der kein Verſchirg hat, ſo giebt es auch keinen.

Jernrs. Und doch noch ſo nüchtern wie ein Kind an der Mutter Bruſt.

Fried. Ach es iſt nicht möglich! 15 Maaß Wein und 6 Pfund Reis.

Jernrs. 6 Pfund Reiß und noch darüber.

Fried. Da ſieht man, daß es beim Schwarzen nicht anſchlagen will, 15 Maaß Wein und 6 Pfund

Reiß

Reiß, ſo eine nahrhafte Speiſe — Es iſt nicht möglich. Da habe ich, der Prokurator und Stinchen, ein ganz Jahr von gegeſſen.

Jerurs. Für mich ein Frühſtück. Aber dahingegen fühle auch mal meine Arme. Knochen, ſo dick wie ein Maſt; und Fleiſch, härter als das eingeſalzene auf dem Schiffe. Damn me! wo ſo ein paar Arme auch hintatzen da ſchwillt es auf, als wenn man in Philadelphia vom Aufſeher ein halb Dutzend Rückenhiebe bekömmt.

Fried. Gott bewahre! lieber 24 Stunden ins Halseiſen, als 5 Minuten unter ſolche Hände. Es grauet mich meiner Seel ordentlich für ihn, will auf alle Fälle meinen Roſenkranz zum Schutzwehr bey mir behalten. — (er nimmt ihn von der Erde) Adjeu Jerurs! Jetzt will ich mal nach meinem Herrn.

Jerurs. Adjeu du, komm bald wieder. Jerurs iſt dir gut, muſt aber immer ein paar Flaſchen unterm Arm haben. Adjeu du! (er ſchüttelt ihm die Hand recht derb)

Fried. O weh! o weh! (er greift nach den Roſenkranz)

Jerurs. Was fehlt dir?

Fried. Beinahe 5 Finger.

Jerurs.

Jerurs. Närrchen! haſt ſie ja noch alle zehne.

Fried. Das kaum. So ein Handſchlag mag in Amerika Mode ſeyn, aber hier —

Jerurs. (ihn ſchüttelnd) Hat dir Jerurs weh gethan? O vergieb ihm, er meinte es freundſchaftlich.

Fried. Nu, nu, laß nur. (im Abgehn) Der Teufel hole die Freundſchaft, wo 5 Finger ins Spiel kommen.

Dritter Auftritt.

Jerurs, allein.

Da ſteh ich nun ſo allein, als wie mein Herr ſtarb. Bernhard ſagte zu mir unterweges: Jerurs jetzt kömmſt du erſt recht unter ordentliche Menſchen; ja, das ſehe ich aber noch nicht ein. Auf der Straße lachten ſie mich aus, im Garten nickte man mir kaum zu wie ich guten Tag ſagte, und hier läßt man mich alleim ſtehen. Das iſt hier ein verworrener Kram, muß mal viſitiren gehen. (er ſpringt fort) He, Bernhard! Bernhard!

Vierter Auftritt.

Jerurs. Bremer. Bernhard.

Bernh. Holloh! da lebt mein Jerurs. Dauert dir die Zeit lang alter Knabe? Gelt, du vermiſſeſt

feſt die Segel und den Rum. Müſſens gewohnt wer, den. Seht Vater, das iſt mein Jerurs. Iſts nicht ein netter Bube? ſchlank wie ein Maſt, und ſo kern geſund wie ein Seewelbchen.

Brem. Sey mir herzlich willkommen, guter Jerurs! mein Sohn hat mir viel Gutes von dir erzehlt, und ich freue mich, meine wenigen Tage zwiſchen euch beyden inskünftige zuzubringen.

Jerurs. Iſt das dein Vater, Bernhard?

Bernh. Ja.

Jerurs. Hör mal, Jerurs iſt dir gut.

Brem. Das freuet mich, guter Jerurs.

Bernh. Seht Vater, ſo hat es mir während meiner Abreiſe ergangen. Unglücklich kann ich mich nicht nennen, denn ich habe euch ja wieder. Daß mein Handel nicht ſo ganz erwünſcht ausgefallen iſt, wer kann da vor. Genug daß wir glücklich wieder retournirt ſind.

Brem. Dein Compagnon hat dich alſo verlaſſen?

Bernh. Er reiſete nach Holland, wo ſein Vaterland iſt, um ſich dort zu etabliren, wir hatten beide gleich ſtark geladen.

Brem. Und bey wem haſt du die Waaren niederlegen laſſen?

Bernh.

Bernh. Die 54 Boucce. Martinq. Caffe und 22 Fäſſer ſ. Mehl liegen bey Heinrich Dammann in Hamburg. Ein Schiff welches noch nicht vollgeladen hatte, nahm die übrigen Waaren mit auf. Den Caffe und Zucker verladet unſer Spediteur mit Schiffer Spreekelſen, welcher künftige Woche abfahren wird.

Jerurs. Da war Jerurs mit bey, hat alles mit beſorgt.

Bernh. Guter Jerurs! Vater, unter hundert deutſche nur einen ſolchen guten Naturmenſchen, und unſere Nation hätte um vieles gewonnen. Vater, Ihr hättet ſehen ſollen, wie der letzte heftige Sturm um unſre Segel ſchlug. Das Wetter war fürchterlich, und das Waſſer ſtürzte ſo häuffig ins Schiff, daß unſer aller Leben faſt auf dem Spiel ſtand. Die Ordre kam, man ſollte über Bord werfen, und am linken Flügel machte man ſchon den Anfang. Jerurs lief nach unſern Gütern und wiegelte ſich auf den Tonnen und weinte, weil er ſah daß ich weinte. Er wollte ſo gern unſre Güter retten, und es gelang ihm auch. Der Sturm legte ſich, man arbeitete heftig an den Waſſerpumpen und das Schiff behielt die Oberhand. Wer war vergnügter als Jerurs; er ſprang zu mir in die Cajüte und doddelte in ſeiner Sprache zu ſeinem

Gott

Gott ein Danklied, fiel mir in die Arme und jagte die Bläſſe von meinen Wangen die der Schreck darauf gezeichnet hatte.

Jerurs. Ja es wäre auch kein Spas geweſen, wenn wir die Waaren ſo ins Meer hätten trulen müſſen, wie eine Kokusnuß.

Brem. O Bernhard! Jerurs! wie glücklich bin ich in euch.

Bernh. Und könntet noch glücklicher ſeyn, wenn Ihr wolltet.

Brem. Wenn ich wollte? — Bernhard ſagteſt du nicht ſo?

Bernh. So ſagte ich. Vater, euer Sohn iſt nun ſchon 22 Jahr alt, und Ihr wißt wohl Vater, in den Jahren pflegt einen die Jacke ſo ein bischen eng zu werden, und der Bart erinnert einen auch — —

Brem. Aus Barbiren? Gern mein Sohn. Sapperment Junge! was haſt du einen Bart. Habe ich wahrhaftig für Freude kaum bemerkt. Wart, der Friedrich ſoll gleich hinlaufen zum Barbier Schöning.

Bernh. Laß ſeyn, Vater. Ich meine nur, wenn einen der Bart erinnert daß aus dem Buben ein Mann geworden iſt, und das —

Bremer. Es denn wohl Zeit wäre den Eheſtand zu begrüßen — nicht wagt?

Bernh.

Bernh: Bester Vater, gebt mir eure Einwilligung.

Bremer. Herzlich gern. Hast du denn schon was auf'm Rohr?

Bernh. Ja bester Vater, ich liebe und werde wieder geliebt.

Bremer. Und welche denn, etwa eine Amerikanerin?

Bernh. Die Tochter unsers Spediteurs in Hamburg.

Bremer. Junge, Herzensjunge! ist es möglich? Wamsell Rieke die wir im vorigen Herbst mit besuchte?

Bernh. Dieselbe. O Vater versagt es mir nicht.

Bremer. Herzensjunge, da hast du meine Einwilligung, wenn du anders mit deinem Mädchen gewiß bist.

Bernh. So gut als richtig. Im nächsten Avisbrief über unsere Waaren, der kommenden Postag eintreffen wird, werdet ihr euch überzeugen. Ihres Vaters Wort habe ich.

Jerne. Das ist die kleine Braune, wo wir mal auf'm Thee bei waren.

Bremer. Du kennst sie auch, Jerne?

Jerne.

Jerurs. Wohl! Ich habe ihr müſſen meine Geſchichte erzehlen, und das that ihr recht weh daß ich ſo unglücklich geweſen bin; und als Bernhard ihr mal einen Schmatz gab, da ließ ſie ihr Strickzeug fallen, das hob ich wieder auf und es hätte nicht viel gefehlt, ſo hätte Jerurs auch einen Schmatz gekriegt, denn ſie konnte mich wohl leiden.

Bremer. Meinſt du?

Jerurs. O ja. Hör mal, Bernhard brachte mir auch das Heirathen im Kopf, ich ſah mich auch nach ein Mädel um, aber keine wollte mir ſo ſehr gefallen wie die kleine Braune. Hör mal Bernhard, wenn du nicht nähere Anſprüche auf das Mädchen hätteſt, Jerurs kaperte ſie dir weg.

Bernh. Wenn ſie aber nun keinen Schwarzen wollte?

Jerurs. Hm, was hindert denn das? Wenn nur das Herz weis iſt, und das iſt es wahrhaftig.

Bremer. Ach Bernhard, welche Freude haſt du mir gemacht, und weit froher würde ich ſeyn wenn Eduard den unvorſichtigen Streich nicht gemacht hätte.

Bernh. Peitſcht die Grillen aus enerm Gehirn raus, Vater, der muß auch wieder glücklich werden. Ich will jetzt mal zu ihm gehen und ihn aus

ſeinen

seinen Tiefsinn wecken, der Bube mögte sich sonst was in den Kopf setzen.

Bremer. Das thu Bernhard, heitre ihn auf und — O vermögtest du es ihn wieder glücklich zu machen.

Bernh. Wills versuchen Vater. Jerurs komm, wollen die Melancholie operiren.

Jerurs. Ach das Krims Krams versteht Jerurs nicht. Sprich deutsch oder englisch.

Bernh. Komm nur, will dirs schon verdeutschen. (beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Bremer, allein.

O was bin ich glücklich! Wie bin ich belohnt für die vielen Sorgen die Bernhard oft in meinen Schlaf mischte. Wie gränzenlos glücklich wäre ich, wenn Eduard nicht einen Stachel zurückgelassen hätte, der dies Herz an neuem Kummer mahnt.

Sechster Auftritt.

Ein Feldwebel. Bremer.

Feldw. Sie verzeihen meiner Dreistigkeit. Sind Sie Herr Bremer?

Bremer. So ist mein Name.

Feldw. Sie haben einen Sohn unter unserm Regiment.

Bremer. Da irren Sie ſich mein Herr. Ich habe zwei Söhne, der älteſte iſt ein Handelsmann und der jüngſte ſtudiert in Halle.

Feldw. Nein Herr Bremer, ich irre nicht. Ihr jüngſter Sohn der Student aus Halle war Rekrut bei meiner Compagnie.

Bremer. Iſt es möglich! und davon ſchrieb der Junge dem Vater keine Silbe? Aber, er war Rekrut, ſagten Sie?

Feldw. Leider! O verzeihen Sie mir, daß ich kam um Ihr Herz durch die Nachricht Ihres Sohnes zu morden.

Bremer. Gott, was bringen Sie mir, was hat mein Sohn gethan?

Feldw. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen die Sache ſo erzehlen darf wie ſie ſich zugetragen hat.

Bremer. Gern, gern. Wollen wir uns ſetzen?

Feldw. Bitte gehorſamſt — unterthäniger Diener! (ſetzen ſich) Geſtern früh kam Ihr Sohn zu den Chef unſers Regiments und verlangte Dienſte zu nehmen. Nun wird Ihnen ja wohl bekannt ſeyn, daß die ſchwarze Binde bei uns nicht gar hoch hängt. Er bekam einen Dukaten Handgeld und war Rekrut. Unſer Chef ſchickte ihn nach den

Caſer-

Casernen in mein Quartier und bestimmte ihn zu meinen Schlafkameraden, befahl mir allen Fleiß auf den jungen Burschen zu verwenden und ihn zum tüchtigen Mars zu bilden. Ich gewann den jungen Menschen sehr lieb, denn er hatte ein braves Herz, und die erste Nacht schenkte er mir sein Vertrauen, entdeckte mir daß sein Name nicht Meier, wie er sich genannt hatte, sey, sondern daß er der Sohn des Kaufmanns Bremer von der breiten Gasse wäre.

Bremer. O daß der Junge alle meine Hofnungen so vereitelt hat!

Feldw. Ja das ist es auch was mich kümmert, denn wahrlich ich hielt viel auf ihn. — Er erzehlte mir ferner, daß er große Summen in Halle verschwendet hätte, und die Verführung ihm so weit gebracht, daß er die Universität heimlich verlassen und einen armen Wirth um 200 Rthlr. betrogen hätte. Dies that ihm vorzüglich sehr wehe, und so viele Mühe ich mir auch gab, ihn deshalb zu beruhigen, so war doch alles vergebens.

Bremer. O unglücklicher Eduard!

Feldw. Ja wohl ist er das, herzlich unglücklich. Ich fragte ihn, warum er sich denn in seiner Vaterstadt hätte annehmen lassen? und seine Antwort war:

war; um seines Vaters Vergebung desto eher zu erhalten, wenn er sich brav hielte, und sich durch sein gutes rechnen und schreiben so weit empor schwünge, daß er zum Feldwebel angesetzt würde. So weit gieng es gut. Heute früh hatte ich ein Geschäft auf dem nächsten Dorfe vor der Stadt. Ich war daselbst an einen Lanemann einen Dukaten schuldig, hatte ihm versprochen ihn heute zu bringen, aber von 8 ggr. worin meine Cass. bestand, einen Dukaten zu bezahlen, das war unmöglich. Ich wußte daß Ihr Sohn einen Dukaten Handgeld bekommen hatte und sprach ihn darum an. Er lieh ihn mir mit Freuden, und ich marschirte zum Thor hinaus. Kaum aber hatte ich die Hälfte des Weges zurückgelegt, als mir ein Kanonenschuß wieder umzukehren zwang. Ich lief nach meinem Quartier, erkundigte mich, und wurde gewahr daß Ihr Sohn schon eine Weile vermißt und als Deserteur angegeben sey.

Bremer. O mein Sohn!

Feldw. Nun habe ich zwei Bitten: Nehmen Sie diesen Dukaten zurück, der Mann im Dorfe kann noch warten, und Ihren Sohn krieg ich vielleicht nie wieder zu sehen, und es sollte mir ewig leid thun ihn um dies Geld betrogen zu haben.

Bremer. Edler Mann! Das Geld ist Ihre. Mein Sohn verdiente nicht daß ein Mann wie Sie, ihm sein Herz schenkte.

Feldw. Nein Herr, da irren Sie. Er hat ein braves Herz. Ich bedaure ihn herzlich, und er ist gewiß Schuld daran, wenn dieser alter Schnurbart vor der Zeit grau wird. Meine zweite Bitte ist: Gehen Sie nach unserm Chef, kaufen Sie ihn den Abschied, sagen Sie wie es mit ihm steht, vielleicht ist er dann der Strafe entlediget wenn er wieder beym Regiment kömmt.

Brem. Guter Mann, ja das soll geschehen. Ihr Rath war gut. Ein Mann von Ihrem Alter, mit Ihrer Denkungsart begabt, verdiente Commandeur eines ganzen Regiments zu seyn. (er küßt ihn) Das zuerst, mein Dank soll folgen. (geht ab)

Feldw. (allein) Was war das? Wie feurig redete der Alte! Sollte er um seinen Sohn wissen? Hm, wunderbar!

Siebenter Auftritt.

Eduard. Bremer. Feldwebel.

Eduard. (stürzt den Feldwebel in die Arme) O mein Freund!

Feldw. (läßt bestürzt Hut und Stock fallen) Bester junger Herr, was haben Sie gethan?

Ed. O retten Sie mich – Ich bin verloren!

Feldw. Nein, das sollen Sie nicht seyn. Es geht noch alles gut, nur Muth gefaßt.

Ed. Was sagte der Capitain?

Feldw. Er zürnte sehr auf mich, daß ich auf Sie kein wachsamer Auge gehabt hätte! ich entschul-

ſchuldigte mich ſo gut ich konnte, ſagte ihm: daß ich Sie heute früh beim Anziehen verlaſſen hätte. Er ſtolperte ein Dutzend Flüche über ſeine Zunge und ich verließ ihn.

Ed. Alſo weis er nicht daß ich hier bin, ſchickte Sie nicht her?

Feldw. Wie ſollte er! Ich vermuthete Sie aber hier zu treffen und lief alſo eiligſt her, um mit Ihren Herrn Vater Maaßregeln zu ergreifen, wie und wo wir die Sache am beſten wieder ins Reine brächten.

Ed. O mein Freund, womit kann ich Ihnen dies vergelten?

Feldw. Mit Ihrer künftigen guten Aufführung.

Ed. Die gelobe ich Ihnen feierlich. Nur erſt die Strafe überſtanden, und dann — —

Felow. Die Strafe denke ich, wird ſo groß nicht ſeyn. Ihr guter Vater kauft ihnen den Abſchied, und das trägt ſchon viel zur Verringerung der Strafe bey. Wenn Sie ſich nun gleich darauf wieder einſtellen und die Urſache Ihrer Entweichung erzehlen, ſo denke ich wird ſie ganz wegfallen.

Brem. Ja Eduard das will ich noch thun, nicht die Summen achten die du in Halle verſchwendet haſt. Aber dahingegen mach mir auch die Freude und werde ein tüchtiger Held, verſcheuche das Flatterhafte aus deinem Gehirn, und pflanze ächte deutſche Maſſe an deren Stelle, alsdenn wirſt du mir mit der Musquete eben ſo lieb ſeyn als mit dem Burſchenrock.

Achter Auftritt,

Bernhard. Jernxs. Vorige

Bernh. Na, da iſt ja die ganze Geſellſchaft verſammlet. Auch auf deinem Geſichte iſt ja Meerſtille geworden. Haſt Geſellſchaft? Willkommen Freund! wie ich ſehe, auch ein Mars. (halbleiſe) Was meinen Sie von den Buben? wie wirds ablaufen?

Feldw. Ganz gut, müſſens wenigſtens hoffen. Der Papa kauft ihn den Abſchied, und da denk ich —

Bernh. So? Hört Vater, die Freude laßt mir, meinen Bruder wieder glücklich zu machen. Ich will euch dabey überzeugen, wie gut mein Jernxs denkt und handelt. Jernxs!

Jernxs. (hat die ganze Zeit dem Feldwebel ſeinen Schnurbart mit innigen Behagen betrachtet) Was willſt du Bernhard?

Bernh. Gieb mir mal eine Schnur Perlen.

Jernxs. Du Narr, was brauch ich die denn dir noch zu geben; ſie gehören ja mit dein.

Bernh. Güter Jernxs. Nun hol ſie nur.

Jernxs. Wart, ſo will ich die Schachtel holen. (läuft ab)

Bernh. Nun Kinder, ihr ſeht euch ja ſo verwirrt an als wenn Feuer in der Pulverkammer ſpückte. Du Bruder! die Bruſt heraus. Potz Wind und Wetter! ein Soldat muß immer ſo ſchnur gerade ſtehen wie ein Maſt. Lavirſt ja nicht mehr, alte Hure, ſiehſt ja Land.

Jernxs.

Jernrs. (tritt ein) He Bernhard! da fang. (er wirft ihm die Schachtel zu) Da iſt der Bettel.

Bernh. Aha! (er öfnet die Schachtel und zieht eine Schnur Perlen heraus, zieht Jernrs nach Eduard und umwindet damit beider Hände) Das ſchenkt dir dein Bruder durch ſeinen Freund. Geh, bezahle dein Verbrechen, kauf dir eine Fähndrichsſtelle, oder noch beſſer, ſuch ſie zu verdienen.

Ed. O mein Bruder! (er umarmt ihn und Jernrs) Nimm meinen wärmſten Dank, glaube gewiß, daß dies Herz nie vergeſſen wird, wie gränzenlos glücklich du es machteſt.

Brem. Bernhard! Eduard! Jernrs! O wie glücklich macht ihr mich! (er umarmt Jernrs) Du junger Mann, du ſchönſte aller Perlen! wenn dein Vaterland mehrere ſolche Geſchöpfe brütet, ſo muß dort die Erde das ſeyn, was der Himmel uns allen einſt iſt.

Jernrs. Ja, unter uns Schwarze giebt es brave Kerle. — Hör mal Bernhard, das übrige in der Schachtel gieb der kleinen Braunen in Hamburg und ſag: das ſchenkte ihr Jernrs, ſie möchte ihn aber auch gut ſeyn.

Bernh. Das iſt ſie ohnedem.

Feldw. Nun meine Herren, jetzt wird es Zeit ſeyn daß ich nach meinem Quartiere komme. Nehmen Sie es den alten Feldwebel Grüber nicht krumm, daß er ſo dreiſt hereintrat, er meinte es gut. Herr

Brem-

Bremer, abgeredetermaßen erscheinen Sie morgen früh nach der Parade beym Chef, und Sie, junger Herr, stellen sich etwas später ein.

Brem. Dank für Ihre edle Bemühung! Wenn die Sache erst ganz wieder ins reine ist, so will ich einen Schmaus geben, an dessen Spitze Sie unter Mann sitzen sollen; werde gewiß nie den Freundschaftsdienst vergessen, den Sie mir durch Ihren guten Rath ertheilten.

Feldw. Quark! Quark! lieber Herr Bremer. Schuldigkeit war es, weiter nichts. Nun, leben Sie wohl meine Herren! (zu Bremer und Eduard) Ich bin nicht da gewesen.

Brem. Verstehe! (begleitet ihn mit Eduard an die Thüre)

Feldw. Unterthäniger Diener! (ab)

Neunter Auftritt.

Bremer. Eduard. Bernhard. Jernxs. Hagedorn, hernach Friedrich.

Brem. Ah, sieh da, Herr Hagedorn. Sie haben sich vermuthlich ein wenig in der Stadt umgesehen.

Hagedo. Und das mit traurigem Herzen. Hören Sie, Herr Bremer, fast schäme ich mich, Ihre Schwelle wieder zu betreten.

Brem. Warum lieber Alter?

Hagedo. Weil ich der Urheber von der garstigen Geschichte

ſchichte bin. Und das thut mir ſehr wehe. WiſſenSie was? Ich will es aber wieder gut machen. So iſtdas! Schicken Sie Ihren Sohn nach einer andern Univerſität, wo er ſeine Studien vollenden kann. Daß er auf freyen Fuß wieder kömmt, will ich ſchon machen. Ich habe einen Sohn der 16 Jahr alt iſt, des Soldatendienſtes iſt er entledigt, denn ich kaufte ihn los — Merken Sie es noch nicht? den Burſchen bringe ich hieher und ſtelle ihn für Ihren Sohn.

Brem. (umarmt ihn) Guter, lieber Alter! O wie edel denkt ihr alle. (für ſich) Der Bube muß doch gut ſeyn, denn ſonſt liebte ihn nicht ein jeder ſo.

Ed. Guter Hagedorn, ich danke Ihnen für Ihren guten Willen! die Sache iſt ſo weit ins Reine! Ich bleibe Soldat, und mit der Strafe wird es auch nicht viel zu ſagen haben.

Fried. (kömmt) Herr Bremer, eine wichtige Nachricht!

Brem. Was iſt es?

Fried. Mein Pudel, der Sultan den ich ſchon 8 Tage vermißt habe —

Brem. Iſt wieder da?

Fried. Mit Haut und Haar; alleweile ſprang er ins Haus und gleich auf mich zu, er freuete ſich ſehr daß er ſeinen alten Herrn wieder fand.

Bernh. Iſt das noch der Sultan, um den ich dich vor meiner Abreiſe bat, ihn mir zu ſchenken?

Fried. Derſelbe.

Bernh.

Bernh. O so gieb ihn mir jetzt. Ich kann ihn besser nutzen als du, denn ein getreuer Hund thut einen oft grosse Dienste auf der Reise.

Brem. Ich glaube es schwerlich daß er ihn dir abtrit, er hält gar zu viel auf das Thier.

Fried. (für sich. Gebe ich ihn, oder gebe ich ihn nicht? — Sollen ihn haben, junger Herr. Kriegen gewiß einen treuen Reisegefährten, er hat mir schon zweymal das Leben gerettet. Ach! wenn er Ihnen nur einmal rettete, so wäre das Geschenk um desto besser.

Brem. Wieder edel gedacht. Kinder, so trübe es heute Morgen an zu tagen fing, so heiter ist der Abend. Eine solche Kette des Edelmuths findet man in wenigen häuslichen Zirkeln. Laßt uns suchen sie immer zu verlängern.

Bernh. Meine Rieke macht gewiß ein Glied mit aus.

Brem. Und Jerrs ist die Perle!